



ICH UND CORONA

Wissen schreibt Geschichte(u)

Inhaltsverzeichnis

| | | | |
|----|--|----|---|
| | Grußwort | | |
| 1 | Rede zum Corona-Gedenkgottesdienst | 29 | Individuell und doch gemeinsam |
| 2 | Live-Konzert vor dem Altenpflegeheim in Winsen | 30 | Unter erschwerten Bedingungen |
| 3 | Eine Reise in den Oman | 31 | Schicht auf der Intensivstation |
| 4 | Liebe in Zeiten von Corona | 32 | Corona 21 |
| 5 | Stell dir mal vor, es gibt eine Modenschau... | 33 | Eine völlig neue Welt |
| 6 | Meine Schwester | 34 | Corona in St. Jakobus |
| 7 | „Corona-Tied“ up’n Land’n 2020 | 35 | Corona |
| 8 | Erster Lockdown – Homeschooling ist angesagt! | 36 | Schulalltag aus Sicht einer Lehrerin |
| 9 | In der Leere treiben | 37 | Chat mit Freunden aus Ecuador |
| 10 | Corona-ABC | 38 | Langeweile (Auszug) |
| 11 | TV-Live-Sendungen in der Pandemie | 39 | Das Jahr 2020 aus Sicht eines Chorsängers |
| 12 | Corona-Faslam in Tönnhausen | 40 | Was ich nicht verstehe... |
| 13 | Das Schönste an Corona | 41 | Corona im Winter |
| 14 | Umherziehende Horden | 42 | Genügsamkeit |
| 15 | Ostern bei den Großeltern fällt aus | 43 | Träume der Hoffnung |
| 16 | Pieeeeeep! Alarm! | 44 | Corona-positiv |
| 17 | Flexibilität ist gefragt! | 45 | Gedanken |
| 18 | Quarantine „englisches Gedicht“ | 46 | Collage |
| 19 | Auf nach Las Vegas – die Sonne putzen! | 47 | Trauern in Zeiten von Corona |
| 20 | Der Lauf der Zeit | 48 | Da musste erst Corona kommen... |
| 21 | Der geheimnisvolle Schlüssel | 49 | What will happen... |
| 22 | Ein kleines Tagebuch | 50 | „Sonnenuntergangszimmer“ |
| 23 | Manchmal kommt es anders... | 51 | Corona-Gedenkfeier |
| 24 | Sport... ab jetzt zu Hause | 52 | „Winter-Covid“ und seine „Mu-Tanten“ |
| 25 | Noch waren wir ahnungslos... | 53 | Waaaaaahnsinn... |
| 26 | Sport! Aber wo? | 54 | Weißes Gold |
| 27 | Meine große Hoffnung | 55 | Restlos ausverkauft! |
| 28 | Mein Lockdown – dein Lockdown | 56 | Stadtfest auf dem Sofa |

Grußwort

Von großen, globalen Krisen sehen, hören und lesen wir meistens nur etwas in den Medien.

Bei der Corona-Pandemie ist es nun anders: Sie beeinflusst direkt und unmittelbar das persönliche Leben jeder und jedes Einzelnen, wobei die individuelle Betroffenheit und die Auswirkungen der Krise ganz unterschiedlich sind. Davon handelt dieses Buch, in dem Menschen aus Winsen und Umgebung ihre ganz persönlichen „Corona-Geschichten“ erzählen. Sie sind so vielfältig und unterschiedlich, wie es auch die Menschen sind. Nicht die Zahlen und Daten der Infizierten und Toten oder der Fördermittel und Kurzarbeitenden stehen hier im Mittelpunkt, sondern das ganz persönliche Erleben oder Befinden der Schreibenden.

In diesem Buch finden sich lustige und traurige Geschichten, Gedichte und Berichte, in Hochdeutsch und in Plattdeutsch, von Einzelnen und Gruppen, Jüngeren sowie Älteren. Die Texte und auch Collagen haben eines gemeinsam: Sie beeindrucken und berühren.

Auf den Aufruf zur Teilnahme an dem Projekt haben sich so viele gemeldet, dass nicht alle eingereichten Beiträge in dieses Buch aufgenommen werden konnten. An alle, die sich beteiligt haben, geht mein herzlicher Dank. Schön, dass Sie Ihre Geschichte(n) mit uns teilen und über das ganz individuelle Betroffensein hinaus auch zum Ausdruck bringen, dass jede und jeder Teil einer Gemeinschaft ist. Auf diese Gemeinschaft kommt es bei der Bewältigung der Pandemie ganz entscheidend an.

Danken will ich auch den Organisatoren dieses einzigartigen Buchprojektes und nicht zuletzt den Sponsoren, die es mit ihrer großzügigen Unterstützung möglich gemacht haben.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viele besondere Eindrücke bei der Lektüre.

Herzliche Grüße

André Wiese, Bürgermeister Winsen (Luhe)



Live-Konzert vor dem Altenpflegeheim in Winzen

Während des ersten Lockdowns Ende März 2020 telefonierte ich mit jemandem, der mich auf eine Idee brachte: Warum nicht vor einem Altenpflegeheim Musik machen? Das würde den älteren Bewohnern bestimmt Freude bereiten und wäre sicherlich eine gute Abwechslung. Ich rief in einem Altenpflegeheim an und löste bei den Verantwortlichen sofort Begeisterung aus.

Am 15. April war es soweit. An diesem sonnigen Tag stand ich mit meinem Akku-Verstärker, meiner Gitarre und meinem Mikrofon in der Nähe der Luhe; die Bewohner saßen mit genügend Abstand im Garten, auf der Terrasse, auf ihren Balkonen oder schauten aus dem Fenster. Ich legte los.

Von „Schuld war nur der Bossa Nova“ bis „Rote Lippen soll man küssen“, von den „Capri-Fischern“ bis „An de Eck' steiht'n Jung mit'm Tüdelband“ war alles dabei. Die Zuhörerinnen und Zuhörer sangen kräftig mit. Spaziergänger an der Luhe wollten verweilen, durften aber wegen Corona nicht und mussten weitergehen.

Der Sound erreichte sogar das Krankenhaus. Während einer kurzen Pause zwischen den alten Schlagern, Volksliedern und Gassenhauern rief von dort eine Frau mittleren Alters herüber: „Mein Vater hat heute seinen 90. Geburtstag. Können Sie nicht ein Geburtstagslied für ihn singen?“ Natürlich konnte ich das, und zwar gemeinsam mit allen Bewohnern des Pflegeheims. Wir sangen „Wie schön, dass du geboren bist“. Die Atmosphäre während des einstündigen Konzertes war unbeschreiblich, weil die Sonne nicht nur am Himmel schien, sondern auch in den Herzen der Bewohner lachte und sich in ihren glücklichen Augen spiegelte.

Am nächsten Tag erreichte mich eine E-Mail von einer Frau, die von dem Konzert gehört hatte. Sie fragte, ob ich nicht vor einem anderen Altenpflegeheim, in der ihre Mutter lebt, auch so ein Konzert geben könne. Ich sagte zu und erlebte erneut so ein beglückendes Gefühl wie am 15. April. Wieder schien die Sonne am Himmel und in den Herzen der Bewohner, und vor allen Dingen schien sie in mir.

In diesem Jahr 2021 bekam ich zu Ostern eine Karte mit einem bunten Motiv aus Noten und dem Satz „Musik ist die Sprache des Herzens“.

Wie wahr, dachte ich, und wie beglückend, gerade in dieser schwierigen Zeit.



Stell dir mal vor, es gibt eine Modenschau...

... und alle gehen hin.

120 Personen sitzen nebeneinander und genießen den Tag. Sie schauen sich die neue Frühjahrsmode an. Und nachmittags kommen noch einmal 120 Personen. So geschehen am 12. März 2020 im Modehaus Düsenberg & Harms in Winsen. Inoffiziell war es wohl die letzte „normale“ Schau Norddeutschlands. Mein Gott, ist das lang her und schwer vorstellbar, wann es wieder soweit sein wird. Seit Jahrzehnten gehören die Modenschauen zum guten Start einer jeden Saison, mit Akribie vorbereitet und mit Freude durchgeführt. Was für ein Fest!

Zeitgleich überschlagen sich an jenem Tag die Nachrichten im Hintergrund: Schulschließungen stehen fest und kurz darauf auch die Schließung unseres Modehauses. Für diese Ankündigung war auf der Fläche noch keine Zeit, erst am Ende des Tages konnten wir alle einweihen.

Geschlossen? Das Modehaus Düsenberg & Harms? Unvorstellbar! So die meisten Reaktionen. Es gibt dicke, in Leder gebundene Geschichtsbücher über unser Haus, aber selbst darin ist nicht ersichtlich, ob wir während des Zweiten Weltkrieges jemals geschlossen hatten.

Mit jenem Tag änderte sich gefühlt alles. Das Telefon bestimmte nun den Alltag. Gespräche mit Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten, Politikern und Verbänden. Wie könnte es weitergehen, was musste man tun? Von da an war alles neu: Kurzarbeit im Handel, Desinfektionsmittel als Güter des täglichen Bedarfs. Bestseller war unser Gummiband in der Kurzwarenabteilung, das zur Produktion von Masken gekauft wurde, von uns nunmehr bestellt - kilometerweise.

Währenddessen waren alle Kinder zu Hause – organisiertes Homeschooling gab es in dem Sinn noch nicht. Alle saßen aber in einem Boot, sodass die Solidarität riesig war. Jeder wusste von jedem, inwieweit er oder sie betroffen war und die Menschen litten miteinander.

Die größte Herausforderung war aber sicher die Ungewissheit. Erst mit der ersten Wiederöffnung kam so etwas wie Hoffnung auf, dass es normal weitergehen könnte. Mit der zweiten Welle mussten wir erneut schließen, wobei wir nun schon routinierter waren. Alle Abläufe wieder wie zuvor: Kasse für die Abholung an die Tür und so viel wie möglich auf Distanz verkaufen: Offline, im neuen Online-Shop, am Telefon, per Whatsapp, via Facebook oder Instagram, auf Zuruf von Nachbarn oder per E-Mail. Gab es vor der Pandemie „nur“ den Verkauf im Geschäft, sind jetzt vielfältige Möglichkeiten dazugekommen. Dies ist sicher positiv zu bewerten.



**Heute ist alles anders, aber eins ist geblieben:
Der Mensch steht im Mittelpunkt.**

Ohne unsere Mitarbeiter und deren Einsatz hätten wir die Tage kaum bewältigen können. Ohne unsere Kunden hätte sich das Kämpfen nicht gelohnt. Gute Beratung gibt es mittlerweile auf vielen Wegen und die gilt es richtig einzusetzen. Und wenn wir alle auch weiterhin die regionalen Unternehmen und die Menschen in der Region (be)achten, dann können wir davon alle nur profitieren. Dann geht eine Region sogar (ein wenig) gestärkt aus dieser verrückten Zeit hervor.



„Corona-Tied“ up'u Laud'u 2020

Nu is datt bilütten August, und wi hebbt jümmers noch „Corona-Tied“.

Seit 15. März, un so lang ist datt nu schon ingang, datt is schon 'ne ganze Tied. Bi uns upp'n Land'n is datt gornich so upfall'n, doch dinkt man öbernah, hett sick doch wat verännert.

De Ordnung hett de Regierung anseggt und tämlich döereinanner bröcht. In Groden und Ganzen is aber all'ns beten ruhiger worn:

An Heben hett man keine Fleigers mehr sein, kein Urlaubers mehr ünnerwegens. Alle Länner hebbt dicht makt un öber 98 % von de Fleigers müssen ünner blieben. De Autobahn hätt'n kuum noch hört, und de Straten wärn ok meist leer. Datt wör upmal tämlich ruhig in Dörp, ok för de Lüüd. De Olen hebbt tau de Risikogrupp gehört. De schöll'n man beter in'n Huus blieben. Aber, und man künn datt öberall lesen, Abstand holen, und vör all'n Dingen de Hänn waschen, obwohl de meist gornich schiedig würrn. Denn müssen alle Lüüd noch ein „Mundschutz“ drägen und öber de Ohr'n trekken.

Ein old Ehepoor hebbt sick bin Fröhstück öber dütt und datt snakt, dor seggt Opa so nebenbie: „Nabers Frieda hett aber gewagte Reizwäsche up de Lie'n!“ Dor seggt Oma: „Sett dien Brill man up, denn süss du ok datt datt nur Muultaschen sünd!“



De Enkelkinner hebbt kuum Kontakt to Oma und Opa hat, nur noch mit Affstand. Inköpen müssen de Kinner, und datt hett schon ein Tied duert, bett datt mit upschrieben klappt hett. Alle hebbt nur sick mit Ell'nbogens und Fööt begrüßt. Bi uns up'n Land'n künn man öcht mal in de freie Natur marschieren und in Wald verschwinnen. Alle Geschäften müssen dicht maken, nur de Hökers und de Afteikers können Lüüd bedei'n. Ne ganze Tied hebbt de Lüüd so viel Klopapier hamstert, dat wie sogor schon de Winser Zeitung in lütte Stücken affschnä'n hebbt, datt wör die watt!

De Natur hett sick jedenfalls richtig freit über de veele Ruh. Wie hebbt in Gorden seten un wüssen gornich mehr, datt so veel Vogels bi uns giff. De Kirls hebbt jümmers Frauns bi de Arbeit taukeken, seggt de ein: „Ick heff gornicht wüsst, datt de Fraus so veel to daun hebbt in Huus!“ Gegen de lange Wiel hebbt de Mannslüüd ganz veel uprümt, und hebbt all bien Fröhstück öberleggt watt sei noch so uprümen künn'n. Sogor de Mülllüüd hebbt stöhnt öber dan veele Müll und ok Papier.

Denn endlich na so buumelig 8 Weeken, hebbt ock de eisten Geschäften upmakt, nu künn man endlich wär na dann Putzbütel gahn. De eisten Olen hebt sick mal na dann Höker hin wagt. Bi de Schlachtertheke wärn denn ok twei Regen Lüüd, de eine för de Wust, de anner hebbt up de Kass töft. Datt is mi veel tau anschringt segg us Nabers: De groden Schritten von einen na dan annern Strich, sünd mi einfach veel to lang!
De Baumärkte hebbt ok de Döörn upmakt för de veelen Hobbybastler, de jüümer Talente wär neit entdeckt hebbt. Inseketehotels und Hochbeete sind de Renner wään (wegen datt veele Bücken und so).

Affstand holen vun mind. 1,50 m is gornich so schlimm, ok in Fernseh hebbt sei datt gaut löst, wenn söss Lüüd an Disch sitt, sütt man ja nur twei. Aber ick bin ja plietsch, ick heff mi dann grötzen Fernseher köfft, de is so breet, datt ick jümmers alle to sein krieche. Bi de Tagesschau stell ick jümmers noch ein Plastikschief för datt Gerät, weil de ja kein Mundschutz hett!

Sogor de Tähndokters hebbt tau hat, aber de Öllern Lüüd hebbt ehr Tähn einfach mit'n Zettel in Breifkassen smeten. Datt is gornich upfall'n, jeder müss ja watt för de Snuut hemm, und denn hebbt sei ene Tour lang up de Felgen kaut !

Für de Schaulkinner is de Ünnericht ganz utfull'n, bett meist tau de Sommerferien. Hebbt nur de Tüchnisse affhohlt, dann harn sei glicks Sommerpause. De ganz lütten Kinner hebbt ock kein Kinnergorden hat und ok de Speelplätz, de sünd lang noch affspart wän.

In de Firmen hett datt veel Kottarbeit geben und mache können ok „Home-Office“ maken. För so manche grode Familie eine tämliche Belastung.

Is schon ein besunners komische Tied, düsse „Corona-Tied“. In de Nahrichen hett man ümmer de meisten Zahlen hat vun de Infizeirten und leider ok de, de Dot bleiben sünd, datt wär all'ns ein Tiedlang tämlich gruselig.

Nu is datt meist August und datt giffit keine Hamsterköpp mehr. In düsse eisten 8 Weeken is datt Benzin unglaulich billig wään, nur leider is in düsse Tied ock kuum ein mit Auto föhrt. De Grenzen vun de Nabers wärn ale taumakt, datt wär tämlich schlecht för de veelen Grenzgängers.

Fazit, na bilütten 6 Monat is de ganze Welt tämlich up dan Kopp stellt wor'n und de Staat hätt veel in de Organisationen und Firmen stecken müsst um jüm to helben. De Folgen vun düsse Tied kann man noch gornich überschla'n.

**„Ick weit ok nich ob datt alles so richtig is“
Blievt jü man alle scheun gesund, und nich vergeten:
Hänn waschen, Affstand holen und dann Muulkorf nich vergeten!!**

Iugo Pape, 73 Jahre, Friseurmeister und Rentner

Mein Lockdown – dein Lockdown

Kratzen an meiner Bettdecke. Wie immer, pünktlich um sieben Uhr morgens. Ich reagiere nicht, meine Träume sind gerade interessanter... Das Kratzen wird intensiver und es ertönt ein leichtes Fiepen. Im Halbschlaf drehe ich mich um, hebe meine Decke hoch und lasse dich, meinen kleinen Fellball, darunter verschwinden. Es herrschen Ruhe und Wärme. Das ist unser tägliches Morgenritual im Corona-Lockdown. Oder besser gesagt: in meinem Lockdown, denn du befindest dich schon dein ganzes Leben lang in einem Lockdown. Für dich hat sich nichts geändert, außer dass dein Rudel jetzt immer komplett ist. Es ist nicht mehr so langweilig; zusammen ist die Zeit erträglicher. Das ist schön für dich und genauso schön für mich. Ich liebe dein zotteliges Fell und deine Art zu zeigen, wie du mich gern hast.

Es nervte mich immer, dass du ständig meine Socken und Unterhemden geklaut hast - aber ich weiß jetzt, dass du einfach meinen Geruch bei dir haben wolltest, denn ich war ja immer weg. Auch deine vollgesabberten Spielzeuge, die du sorgfältig auf meinem Bett platziertest, weiß ich jetzt zu schätzen. Ich erkenne nun, wie schrecklich das normale Leben für dich sein muss. Mama und ich sind deine Regierung, wir entscheiden, wann du nach draußen darfst, wohin du darfst, für wie lange und mit wem, ob du dein Geschirr tragen musst oder ob ein Halsband reicht. An manchen Orten darfst du sogar von der Leine. Die Länge deiner Ausgehzeiten richtet sich nach unserem Stundenplan, unserer Verfassung und natürlich dem Wetter.



Die Küche ist echt ein toller Ort für dich; das wusste ich schon immer. Doch leider gelten auch hier Einschränkungen für dich. Nur drei Leckereien pro Tag! Und auch nur, wenn du lieb warst, das heißt, wenn du dich an unsere Regeln gehalten hast.

Das ist aber nicht alles. Manchmal nehmen wir dich sogar zu schrecklichen Menschen mit! Sie pieksen dich und spritzen dir etwas in die Venen oder die Muskeln. Das muss leider sein, denn wir wollen dich schützen... und uns selbst auch ein bisschen. Du bist auf uns angewiesen und wir kümmern uns gut um dich. Doch ich glaube, dir fehlt etwas ziemlich Wichtiges, nämlich deine Freiheit.

Du bist glücklich mit mir und ich bin auch glücklich mit dir, aber nur in meinem Lockdown.
Und wenn er vorbei ist, sitzt du wieder allein da... allein in deinem ganz eigenen Lockdown und wartest
sehnsüchtig auf mich am Fenster. Wieder klaust du meine Socken und legst dich auf meine Klamotten, so
lange, bis ich endlich wieder bei dir bin.

Es tut mir leid und bricht mir fast das Herz, dich immer wieder zurücklassen zu müssen. Ja, ich weiß, es war
schon immer so. Aber erst jetzt weiß ich, wie sich dein Lockdown anfühlt. Ich möchte, dass mein Lockdown
nie zu Ende geht, damit ich zusammen mit dir deinen Lockdown ein kleines bisschen besser machen kann.



Unter erschwerten Bedingungen

Zum 30. Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands wurde eine Ausstellung im Marstall geplant. Ich konnte dazu einige Dinge beitragen, denn ich war damals hautnah dabei: Ich habe auf der Berliner Mauer getanzt, fremde Menschen am Grenzübergang umarmt und mit Zehntausenden gefeiert. In einem Bericht zur Ausstellung schrieb ich voller Überzeugung: „So eine verrückte Zeit gibt es nur einmal im Leben!“ Zu diesem Zeitpunkt ahnte niemand, dass uns eine noch viel verrücktere Zeit unmittelbar bevorstand: eine Zeit, in der nicht getanzt, umarmt und gefeiert, sondern die uns trennen und einschränken würde!

Im Januar 2020 hörten die Menschen zum ersten Mal von einer neuartigen „Lungenkrankheit“ in China. „Das ist weit weg“, dachten wohl die meisten. Niemand weiß, wann genau Corona in unsere Stadt gekommen ist. Aber der erste Corona-Tote im Winsener Krankenhaus am 21. März 2020 löste Betroffenheit aus. Viele weitere folgten, aber schon bald erregten sie kein Aufsehen mehr. Schnell wurden sie nur noch eine Zahl in der Statistik, die man schweigend hinnahm.

Am 12. März 2020 machten Wörter die Runde, die uns verunsicherten: „Lockdown“ und „Ausgangssperre“. Niemand wusste, was genau auf uns zu kommt. Vier Tage später mussten fast alle Geschäfte sowie Schulen und Kitas schließen. Die Spielplätze wurden abgeriegelt, Veranstaltungen verboten. Ich empfand dies als vernünftig. Als das Winsener Stadtfest abgesagt wurde, kam erstmals Frust in mir hoch. Aber wir sollten uns daran gewöhnen!

In der Pflegeeinrichtung, in der ich arbeite, gingen, wie überall, Desinfektionsmittel, Masken und Handschuhe aus. Es gab nichts mehr zu kaufen. Selbst im Krankenhaus hatten Besucher die Desinfektionsflaschen aus den Spendern gestohlen. Netterweise bot uns eine Winsener Apotheke „unter der Hand“ Desinfektionsmittel an. Nur einen Liter konnten wir bekommen, vorausgesetzt, wir würden nicht darüber reden. Kosten sollte er das Zehnfache: 40 Euro.

Im Stationszimmer hatten wir bald keinen Kaffee mehr. Ich ging in den Supermarkt und fragte nach Kaffee für unsere Einrichtung. Obwohl alles rationiert war, durfte ich fünf Pakete kaufen. Draußen schnauzte mich jemand an: „Hamsterkauf ist asozial!“ Dass der Kaffee für die Pflegekräfte war, interessierte ihn nicht.



Foto: Mit selbstgenähtem Mundschutz aus Frottee und einem aus Schnellheftern gebastelten Visier sollten wir uns gegen die Viren schützen!

Corona ist eine Zeit der gemischten Gefühle. Die Menschen sind verunsichert, beeindruckt, deprimiert. Verursacht durch die angeordneten, teils skurrilen Maßnahmen, die vor Corona niemand für möglich gehalten hätte. Am Anfang der Pandemie ließ ein Getränkehersteller an der Werbetafel in der Lüneburger Straße ein Plakat anbringen. Dort stand: „Wir danken allen, die dieses Plakat nicht sehen“. In dieser Zeit der Verunsicherung wurden wir aufgefordert, uns an neue Regeln zu halten und zu Hause zu bleiben. Das taten die Menschen, in der Hoffnung, dass das Virus im nächsten Monat verschwunden sein würde.

Ein Jahr später ist Corona noch da, aber die Betroffenheit ist weg. Wir haben uns an Corona gewöhnt. Die Werbetafel zeigt nun zwei fröhliche junge Frauen am Strand, die rauchen und das Leben genießen. Verreisen oder Menschen treffen, dürfen wir immer noch nicht.

Zu den vielen neuen Wörtern, die wir lernen mussten, ist ein neues Wort, das den Gefühlszustand vieler Menschen beschreibt, hinzugekommen: „mügend“! Viele sind einfach nur noch müde, aber auch wütend. Corona zermürbt! Mittlerweile wird heftig gestritten. Über die Versäumnisse der Regierung, die Maßnahmen und vor allem über die Frage: „Was ist die richtige Strategie“? Die Lösung werden wir wohl nie erfahren.

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn kam im Juni 2020 nach Winsen und besuchte das Krankenhaus. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen machten wir auf den bundesweiten Mangel an Pflegekräften aufmerksam.

Der Minister zeigte sich uneinsichtig. Doch gerade der Pflegenotstand ist der Grund, warum die Regierung drastische Maßnahmen angeordnet hat. Überall gibt es zu wenig Intensivbetten für Corona-Patienten, auch weil es zu wenig Pflegefachkräfte gibt, die solche Geräte bedienen können. Ein Fehler, der sich in der Pandemie nicht mehr korrigieren lässt.



Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (rechts) vor dem Winsener Krankenhaus. Andree Werder, links neben dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Bernd Althusmann, hält das Banner mit einer klaren Botschaft.

Wenn ich mit offenen Augen durch unsere schöne Stadt gehe, dann stelle ich fest, dass auch gute Dinge entstanden sind: Überall engagieren sich Menschen.

Sie kämpfen mit kreativen Ideen gegen den Trott: Unsere Stadthalle ist nun ein Impfzentrum. Die dort Helfenden sorgen für eine gute Organisation und sind sehr nett. Alles in allem geht es in unserer Stadt diszipliniert zu. Eine Borsteler Künstlerin stellt eine „Kiste gegen Langeweile“ auf und versorgt Kinder mit Stiften und Ausmalbildern. Manche stellen Bücher und Brettspiele an die Straße. Ein Fitnessstudio in der Lüneburger Straße verlegt die Sportkurse kurzerhand nach draußen. Und überhaupt sieht man viel mehr Menschen draußen Sport machen. Zu Weihnachten schmücken Landwirte ihre Trecker mit Weihnachtsbeleuchtung und fahren durch die Straßen. Vielerorts hängen Plakate von Corona Care Winsen, wo Menschen Hilfe bekommen können.

Auch die Kirchen gehen neue Wege: Gottesdienste werden über das Internet gefeiert. Predigten und Segen hängen vor der Kirche an einer Wäscheleine. Vieles findet online statt. Als Ausdruck der Verbundenheit läuten jeden Tag um 19 Uhr die Glocken der St.-Marien-Kirche.



Corona bestimmt uns nun seit über einem Jahr. Aber ich habe die Hoffnung, dass wir es irgendwie gemeinsam schaffen, Corona zu besiegen und zurück dürfen in ein normales Leben, in dem wieder getanzt, umarmt und gefeiert wird.

Am Borsteler Kindergarten hängt ein Segenswunsch für diejenigen, deren Alltag in der Corona-Pandemie stark eingeschränkt ist – Kinder und ihre Eltern: „Bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand!“. Glauben, hoffen, lieben – auch für mich ist das ein guter Weg, mit dieser Zeit klarzukommen.

Schicht auf der Intensivstation

Freitag 17 Uhr, irgendwann im November 2020. Ich habe Dienst auf der Intensivstation. Ein Anruf von der Notaufnahme: „Ihr bekommt gleich einen Zugang. Hochgradiger Verdacht auf Covid-19. Die Familie ist positiv. Er war zu krank, um zum Test zu gehen. Mit 10l Sauerstoff hat er nur eine Sättigung um 80%.“

Die Intensivschwester und ich ziehen uns Einwegschutzkleidung an: eine Haube, FFP3-Maske, doppelte Handschuhe, einen Kittel und zu guter Letzt ein Visier. So ausgerüstet, gehen wir in den Covid-Bereich. 15 Minuten später kommen zwei „verkittelte“ Ärzte und bringen den Patienten. Er ist erst Anfang 50, hat eine athletische Statur und ist weder übergewichtig noch hat er Vorerkrankungen. Die Schwester setzt ihm die Maske für die Druckbeatmung auf. Der Patient atmet damit gleich besser. Wir erklären ihm Sinn und Plan der Behandlung. Der Mann hat einen hilfeschreitenden, von der Atemnot und dem Erstickungs- und Angstgefühl geprägten Gesichtsausdruck. Er nickt nur dankbar und ist mit allem einverstanden. Dort, wo der Puls am Handgelenk zu tasten ist, lege ich einen kleinen Zugang in die Arterie. Darüber können wir den Blutdruck am Monitor verfolgen und schmerzlos Blutentnahmen unter anderem für die Blutgasanalyse zur Beurteilung der Lungenfunktion entnehmen. Zusätzlich bekommt er unter örtlicher Betäubung und Ultraschallsicht einen zentralen Venenkatheter am Hals. Unsere Arbeit erfordert Konzentration und unter der Schutzkleidung aus Kunststoff kommt man kräftig ins Schwitzen. Neben seiner Maske entweicht immer ein bisschen Luft und damit vermutlich auch Virus aerosole.

Damals noch ungeimpft, hoffen wir, dass wir uns nicht infizieren. Kontakt zu meinen Eltern werde ich jedenfalls in nächster Zeit vermeiden. Durch die Beatmung haben sich die Blutgaswerte leicht verbessert und mit etwas Morphin ist sie für den Patienten auch zu ertragen.

Abends zu Hause bin ich erschöpft. Nach der Dusche noch essen, etwas lesen und schlafen.

Am Montag komme ich früh zur Arbeit und finde seinen Namen am zentralen Monitor nicht. Ich erfahre, dass er einen fulminanten Krankheitsverlauf hatte und am Sonntag an Multiorganversagen verstorben ist.

Ich bin schwer betroffen und sehr traurig. Der Mann ist jünger als ich, war bis zu seiner Coronainfektion gesund, hinterlässt Familie und stirbt so schnell trotz maximaler intensivmedizinischer Therapie – einfach so.

Da erscheinen einem der Verzicht auf Kontakte, Konzerte, Lesungen, Theater, Feiern, Sport, Vergnügen, Einkaufsmöglichkeiten, Reisen und Geld plötzlich ziemlich unbedeutend.

Dr. Ulla Braeuer, 57 Jahre, Ärztin auf der Intensivstation

Corona im Winter



Meine Geschichte

Lukas

Ich finde es blöd das wir Corona haben, aber es kann kein Mensch etwas dafür. Machen wir das beste daraus.

Dieses Jahr hatten wir einen schönen Winter, aber die Rodelbahnen waren voll und deswegen bin ich und mein Freund in unseren Wald gegangen und sind dort von einem Berg runter gerodelt.

Aber die Stimmung ist durch Corona ganz schön in den Keller gegangen, was ich nicht so schön finde ist das Menschen nur durch Corona sterben. Und meinen Geburtstag konnte ich in Februar auch nicht mit meinen Freunden feiern.

Aber ich und meine Familie waren auf Helgoland und waren bei der langen Anna und sind mit dem Kattarmaran zurück gefahren.



Stadtfest auf dem Sofa

Bunt und in Farbe – feiert gemeinsam mit uns das Winsener Stadtfest!

Mit dabei „Dieter & Olaf“, Die JUNX, Pascal Krieger und viele mehr. Seid online live dabei, wenn wir unser Stadtfest 2021 in ganz besonderer Weise feiern! Macht euer Wohnzimmer zur Party-Location und lasst euch überraschen! (facebook-post)



Impressum

Herausgeber: Stadt Winsen (Luhe)
Redaktion: Ralf Macke, Ricarda Block, Mareike Lappat
Jury: Jörn Lorenz (Luhe-Gymnasium), Brigitte Osterhold (Gymnasium Winsen),
Mareike Lappat (Leiterin Stadtbücherei), Alexandra Stemmler (Jurymitglied der
Hamburger Märchentage), Ralf Macke (Egons), Ricarda Block
Design: Ricarda Block (artworks)
Lektorat: Dr. Gabriele Köhler (Atelier de textes)
Erscheinungsdatum: Juli 2021
Kontakt: Ralf Macke, E-Mail: lichtblicke@egons-winsen.de, Tel. 04171-781307
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers, der Verfasserinnen und Verfasser unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Wir danken allen, die uns ihre ganz persönlichen und individuellen Beiträge zugesendet und nur dadurch dieses Buch ermöglicht haben. Aufgrund der großen Anzahl der Einsendungen konnten wir leider nicht alle veröffentlichen.

Des Weiteren danken wir den hier genannten Sponsoren, die uns bei der Umsetzung sehr unterstützt und die Basis dafür geschaffen haben, dass die Einnahmen aus dem Verkauf des Buches für einen guten Zweck gestiftet werden können.





Winsenerinnen und Winsener erzählen ihre ganz persönliche „Corona-Geschichte“: nachdenklich, demütig, bisweilen sehr traurig. Aber auch augenzwinkernd, dankbar, voller Aufbruchstimmung und Kreativität.

Schülerinnen und Schüler kommen ebenso zu Wort wie Geschäftsleute, Sportlerinnen, Künstler und Künstlerinnen, Kirchenvertreter, Seniorinnen und Senioren sowie eine Ärztin und eine Lehrerin.

Entstanden ist ein ebenso anrührendes wie packendes Dokument der Zeitgeschichte, das den Horizont erweitert und den Blick schärft für das Leben der Anderen.

Mit einem Gastbeitrag von Tillman Prüfer, Kolumnist der Wochenzeitung „Die Zeit“ („Prüfers Töchter“).

Ralf Macke (Egons)

€ 10,00